



Interpellation Nr. 165 2004/2009

Eingang Stadtkanzlei: 31. August 2006

Museum „Sammlung Rosengart“ – ohne Konzept ins Offside?

Wie u. a. der NLZ vom 18. Juli 2006 zu entnehmen war, verzeichnet das Museum „Sammlung Rosengart“ seit der Gründung im Jahre 2002 einen massiven Besucherschwund. Die Besucherzahlen haben sich in nur vier Jahren von 91'205 auf weniger als die Hälfte reduziert (2005: 38'034). Der dramatische Rückgang und die defizitäre Geschäftsentwicklung werfen Fragen bezüglich operativer und strategischer Führung der „Sammlung Rosengart“ auf. Die Stadt Luzern beteiligt sich an der Finanzierung immerhin mit jährlich 120'000 Steuerfranken (Kanton jährlich 110'000 Franken), und als Vertreter der Stadt nimmt alt Stadtrat Armand Wyrsch Einsitz im Stiftungsrat.

Das bisherige Konzept einer rein permanenten Sammlung, welchem sich die Strategie des Stiftungsrates der „Sammlung Rosengart“ verschrieben hat, wurde von Fachleuten von Anfang an in Zweifel gezogen. Ohne zusätzliche Wechselausstellungen vermag heute kein Museum rentable Besucherzahlen zu generieren. Das Gleiche gilt auch für moderne Vermarktungsansätze wie Einbezug einer Cafeteria, Zusammenarbeit mit Income-Vermittlern und dergleichen, denen sich die Museumsleitung zu verwehren scheint. Das jüngst in der Presse angekündigte Bestreben der Integration der Werke des heutigen Picasso Museums in die „Sammlung Rosengart“ darf zwar als Schritt in die richtige Richtung gewertet werden, ist aber kaum ausreichend, um den Museumsbetrieb längerfristig aus dem defizitären Bereich zu führen. Denn auch für das Jahr 2005 wird erneut ein erhebliches Defizit auszuweisen sein.

Aus nicht näher bekannten Gründen ist der ehemalige, als kompetent geltende Geschäftsführer des Museums, Christof Wicki, vor rund zwei Jahren still „verabschiedet“ worden. Ab diesem Zeitpunkt übernahm Angela Rosengart, die bereits das Präsidium der Stiftung innehatte, auch die operative Führung des Museums, obwohl die Zusammenführung von operativer und strategischer Ebene in einer Person den Grundsätzen des modernen Managements widerspricht. All diese Zweifel an der unternehmerischen Kompetenz der heutigen Museumsführung vermögen übrigens auch Nachfragen bei der eidgenössischen Stiftungsaufsicht nicht zu beseitigen.

Die Stadt Luzern ist in dieser Situation nicht nur als Subventionsträger und Mitglied der Stiftung gefordert, sondern vor allem auch zur Vermeidung weiterer Museumsdefizite, die

entweder aus der Kunst-Substanz der Stiftung selber oder aber durch zusätzliche Beiträge der öffentlichen Hand gedeckt werden müssten, was beides unerwünscht ist. Das gilt umso mehr, als die Stadt auch im Stiftungsrat Einsitz hat.

Der Stadtrat wird in diesem Zusammenhang um die Beantwortung folgender Fragen ersucht:

1. Welche grundsätzliche Strategie vertritt der Stadtrat bzw. dessen Stiftungsratsvertreter hinsichtlich der Geschäftsführung der „Sammlung Rosengart“?
2. Weshalb wehrte sich der Vertreter der Stadt Luzern im Stiftungsrat nicht gegen die Verletzung des Prinzips der sog. Corporate Governance?
3. Ist die Stadt Luzern bereit, ihre zukünftigen Beiträge an die Stiftung von der Umsetzung eines modernen Managements der Museumsführung (u. a. Trennung von operativer und strategischer Ebene) abhängig zu machen?
4. Was hält der Stadtrat von einer Zusammenführung der Geschäftsführung der „Sammlung Rosengart“ mit derjenigen des Kunstmuseums? Könnte eine entsprechende Kooperation, die auf der operativen Ebene wünschbare Einsparungen und Synergien bringt, nicht zur längerfristigen Existenzsicherung der „Sammlung Rosengart“ beitragen?
5. Wer trägt die bisherigen Defizite der Stiftung?
6. Hegt der Stadtrat die Absicht, zukünftigen Stiftungs-Defiziten durch eine Erhöhung der öffentlichen Beiträge zu begegnen? Wie vertrüge sich dies mit dem EÜP?
7. Ist das persönliche Know-how von Frau Rosengart über die ausgestellten Kunstwerke und deren Zusammenhang mit der Stadt Luzern als Hinterlassenschaft für zukünftige Generationen hinreichend gesichert?

Viktor Rüegg